

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 136.

Inserate, die 4gespaltene
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „All-
seitigen Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 M.
bei freier Zustellung durch Boten
aus 1 M. 20 Pf., durch
die Post 1 M. 40 Pf. Bestellsch.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittag 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 36.

Sonnabend, den 4. Mai 1895.

5. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 4. Mai 1895.

Bretinig. Der Familienabend am
vergangenen Mittwoch, welcher im Deutschen
Hause stattfand, hatte sich eines recht zahl-
reichen Besuches zu erfreuen. Nach gemein-
samem Besuche zu erfröhen. Nach gemein-
samem Besuche dankte Herr Pfarrer Dittrich
Hauswalde den Erschienenen für den zahlrei-
chen Besuch, worauf Herr Oberpf. Dr. Wegel-
Hofswalde sich in seinem lebenswahren
und länger als eine Stunde währenden Vor-
trage über seine Reise nach Jerusalem ver-
breitete. Der Vortrag war von Anfang an bis
zum Schluß fesselnd. Lauter Beifall dankte
dem Herrn Redner. Die hierauf vorgenom-
mene Kollekte ergab den schönen Betrag von
136 Mark. Nachdem Herr Pfarrer Dittrich
über Bitten und Geben gesprochen, schloß
Herr Pfarrer Gröbel-Frankenthal mit warmen
Worten über das Danken. Der Abend wurde
überdies noch durch treffliche Gesänge unserer
Schulkinder verschönt.

Bretinig. Sparsassen-Bericht auf
April d. J. In 114 Posten wurden 16003
Mk. 86 Pf. eingezahlt, dagegen in 42 Posten
7254 Mk. 30 Pf. zurückgezahlt, 20 neue
Kassen aufgestellt und 7 kassiert.

Dem in der Kasse des Landeskul-
turrats zusammengestellten Bericht über den
Saatenstand im Königreich Sachsen Mitte
April entnehmen wir folgende allgemeine Ueber-
sicht. Der Witterungscharakter 1894/95 war
in seiner ersten kleineren Hälfte bis Ende
Dezember ziemlich milde mit viel Rässe, fast
keinem Schnee und nur geringem Frost auf
den Höhengebieten; die zweite größere Hälfte
von Beginn des Januar bis Mitte März
zeichnete sich dagegen durch fast ununterbro-
chenen Frost und starken Schneefall aus.
Während die nasse Witterung des Herbstes,
die bis zum Jahresabschluss anhält, den Stand
der Wintersaaten, besonders den des Roggens,
bereits ungünstig beeinflusste, hat die nun
folgende Frostperiode mit ihrer starken und
langanhaltenden Schneedecke, sowie das Schmel-
zen derselben unter Tags mit folgendem Nach-
frost bis Mitte April ihr Uebriges, um die
Roggenlaaten fast allenthalben zu verschlech-
tern; besonders sind die späteren Saaten am
meisten in Mitleidenschaft gezogen, die hohe
wochenlang andauernde Schneedecke hat die-
selben zum Teil erstirbt. In fast allen Bezir-
ken müssen Umpflügungen von Roggenlaaten,
sowohl die Witterung es gestattet, in kleinerem
oder größerem Maße erfolgen; der Umfang
dieser schwanke zwischen 5 und 80 Prozent
der Anbaufläche, in vielen Bezirken kann er
noch gar nicht beurteilt werden; jedoch läßt
sich heute schon die unzulängliche und neu-
jubilende Fläche im ganzen Lande auf etwa
25 Prozent der Anbaufläche berechnen. Eine
große Summe von Geld und Arbeit ist hier
als verloren zu bezeichnen. Bemerkenswert
ist, daß die Saaten aus 1893er Saatgut sich
widerstandsfähiger erwiesen haben, als die-
jenigen aus Saatgut der 1894er Ernte. Der
Winterweizen ist zum Teil besser durch den Win-
ter gekommen und zeigt vielfach recht guten
Stand. Raps hat stellenweise ebenfalls durch
den Schnee gelitten und wird manches Feld
neubestellt werden müssen. Am Besten haben
die Kleefelder überwintert, Mäusenstraß ist nur
ganz vereinzelte und in geringem Umfang
vermerkt. Die Wiesen sehen nicht ganz so
günstig aus, jedoch werden sich dieselben bei
der nun eingetretenen Wärme schnell erholen.

— Bauernregeln für Mai. Ein Bienen-
schwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu;
aber ein Schwarm im Juli, der lohnt sich
kaum der Mühe. — Gewitter, das der Mai
gebracht, hat stets ein gutes Jahr gemacht.
— Trockner Mai führt ein dürres Jahr her-
bei. Maienthan macht grüne Au, Maienthau
ist unnütze Gasse. — Siebis der Eigen-
blüte viel, fällt sich auch des Kornes Stiel.
— Mai kühl, Juni naß, fällt Scheune und
Fasch. — Regen im Mai giebt fürs ganze
Jahr Brot und Heu. — Danket Sanct Ur-
ban, dem Herrn (25. Mai), er giebt dem
Getreide den Kern. — Pantrag und Serdag
(12. und 13. Mai) ohne Regen, bringen dem
Winger großen Segen. — Viel Gewitter im
Mai, singt der Bauer Juchhe. — Will der
Mai ein Gärtner sein, trägt er nicht in die
Scheunen ein. — Wenns donnert ins junge
Laud hinein, wird das Brot sehr billig sein.

— (Für Militärpflichtige.) Ueber die
Frage, welche Schritte diejenigen jungen
Leute, die beabsichtigen, freiwillig in das
Heer einzutreten, zu thun haben, herrscht in
den interessierten Kreisen noch vielfach Un-
klarheit. Es sei deshalb darauf angewiesen,
daß jeder unbescholtene junge Mann, der das
Alter von 17 Jahren erreicht hat und bei
der Aushebung noch nicht für einen Truppen-
teil festgeschrieben ist, sich zum drei- bzw.
vierjährigen Eintritt bei der Kavallerie und
zum dreijährigen Eintritt bei der
Feldartillerie und zum zweijährigen Eintritt
bei allen anderen Truppengattungen unter
Vorlegung eines vom Zivil-Vorständen der
heimathlichen Ortsgemeinde ausgestellt
Meldebescheinigung anmelden kann. Der erforder-
liche Meldebescheinigung wird erteilt auf Grund der
Einwilligung des Vaters oder des Vormundes
und einer Bescheinigung der Ortspolizei, daß
der zum freiwilligen Dienst sich Meldende sich
gut geführt hat und durch Zivil-Verhältnisse
nicht gebunden ist.

Zwei Hamburger Journalisten, die
Herren Dr. phil. W. Dannel und Arthur
Thielheim, haben am 2. April in Hamburg
eine Fußtour nach Konstantinopel unternom-
men. Ueber Berlin kommend, sind die beiden
Herren am Sonnabend in Dresden angekom-
men, wo sie im Hotel „Europäischer Hof“
Wohnung gefunden haben. Der Plan der
beiden wanderlustigen Herren ist es, nach
dem Vorgange ähnlicher Unternehmungen in
den Vereinigten Staaten, sich auf ihrer
Reise „durchunsaunern“. In den bis jetzt
durchlaufenen drei Wochen ist ihnen dies
auch gelungen; der „Europäische Hof“ und
„Antons Weinstube“, in welcher letzterer am
Montag mittag gefrästet wurde, machten
keine Ausnahme und auch die Einladung zu
Paul Lindau am Dienstag nachmittag wird
wohl nicht mit Kosten verbunden gewesen
sein. Am Dienstag früh brachen die Reisen-
den von Dresden nach Prag auf, von wo es
über Wien, Pest, Bukarest weitergeht; am 2.
September soll die Ankunft in Konstantinopel
erfolgen. Die Rückreise geht über Griechen-
land, Italien, Spanien und Frankreich. Bei
der originellen Reise handelt es sich um eine
Bette von 20,000 Mark. Man sieht, auch
deutsche Journalisten können unternehmung-
slustig sein! Die Touristen sind in Dresden
in bester „Verfassung“ angekommen und nur
Herr Dr. Dannel hat einige nach seiner
bisherigen Konstitution gut zu entbehrende
Pfund an Körpergewicht verloren; der schwäch-
liche Kompanion Thielheim hat bisher auch
davon kaum etwas verspürt. Auf unserem
zivilisierten Boden werden die Reisenden jeden-

falls überall auch ferner freundlich aufgenom-
men werden, wie es aber in den von der
Kultur noch wenig belebten Gegenden des
Orients, Italiens u. ihnen ergehen wird, das
muß erst noch abgewartet werden.

— Im oberen Vogtlande hat der Um-
stand, daß kurz hinter einander zwei junge
Leute aus Sachsen, die angeblich beim Päschen
betroffen worden sind, von böhmischen Grenz-
aufsehern niedergeschossen wurden, viel Un-
ruhe unter der Bevölkerung verursacht. Ueber
den bereits gemeldeten Fall, daß am vorver-
gangenen Dienstag abends ein junger Mann,
namens Thomä, in der Nähe der elterlichen
Wohnung bei Untergettengrün niedergeschossen
worden ist, erhält der „Vogtl. Anz.“ einen
Bericht, wonach der junge Mann ganz un-
schuldig an dem Schmutz gewesen ist. Die
österreichischen Grenzjäger (Tischehen) haben
sich, als sie geschossen haben, auf sächsischem
Grund und Boden befunden. Im oberen
Vogtland ist man empört darüber, daß
Tischehen ein sächsisches Landeskind von säch-
sischem Grund und Boden aus wie einen
Sund über den Haufen geschossen und den
Verlegten dann seinem Schicksale überlassen
haben. Wie weiter mitgeteilt wird, ist her-
betr. Grenzaufseher, gegen den die ganze
Grenzbevölkerung in hohem Grade aufgebracht
ist, unverzüglich aus dem Grenzbezirke ver-
setzt worden. (Und das soll die ganze Strafe
sein, die er erhält?)

— Infolge Ersuchens der Staatsan-
waltschaft Stuttgart wurde am Montag ein
23jähriger Handlungscommis aus Mannheim
in Leipzig verhaftet. Derselbe hat die Toch-
ter eines Stuttgarter Bürgers entführt. Das
Pärchen hielt sich seit 3 Wochen in Leipzig
unter falschem Namen auf und wurde schließ-
lich an der Hauptpost, als es Briefe abholen
wollte, abgefaßt.

— Die vergangene Woche brachte durch
den nun schon zehn Wochen andauernden
Ausstand der Schmolzer Steinmühlensparbeiter
der dortigen Bevölkerung große Auf-
regung. Die feiernden Arbeiter sind aufge-
regt darüber, daß andere Arbeiter an ihre
Stelle in die Fabriken eingetreten sind und
wollen diese wieder aus der Arbeit treiben.
Aus diesem Grunde entstanden in den letzten
Tagen der Woche vor einigen Fabrikgebäuden
Ansammlungen von feiernden Arbeitern. Es
wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen
und dies vergrößerte die Ansammlung der
Menschen. Deshalb mußte die Polizei durch
nach Schmolz kommandierte Wachtmeister
verstärkt werden. Die dortigen Arbeitgeber
sind nicht gewillt, die jetzt in den Fabriken
thätigen Arbeiter, welche, als die früheren
Arbeiter so plötzlich die Arbeit verließen, ein-
gestellt wurden und welche bis jetzt treu aus-
gehalten und sich in der Fabrikation einge-
richtet haben, zu Gunsten der Streikenden zu
entlassen. Die neuen Fabrikarbeiter aber
freuen sich über ihren Verdienst und sollen
bei der Regierung um Schutz gebeten haben.

— Der in der Fabrik von Straß und
Sohn in Meerane ausgebrochene Streik ist
durch die Vermittelung des Bürgermeisters
Ebeling, welcher sofort ein unparteiisches
Schiedsgericht zusammensetzte, und durch das
Entgegenkommen des Kommerzraths Straß
beigelegt und die Arbeit bei einer Lohnauf-
besserung bis zu 25 Prozent aufgenommen
worden.

— In Meerane und Umgegend treiben
wieder einmal Spiritisten ihren Unfug. Der

Stadtrat zu Meerane erläßt eine Bekannt-
machung, in der vor diesem Geist und Körper
zerrüttenden, unter der Maske religiöser
Schwärmerei nur eigennütigen Zwecken dien-
enden Unfug gewarnt und Maßregeln gegen
denselben angeordnet bzw. Strafen angedroht
werden.

— Die Schlußrechnung des in Breslau
stattgefundenen 8. allgemeinen deutschen Turn-
festes ergibt 31,000 Mark Fehlbetrag. Die
Stadt Breslau garantierte zur ersten Stelle
25,000 Mark. Für die restierenden 6000
haben die Zeichner des Garantiefonds mit 4
Prozent ihrer Zeichnung aufzukommen.

— Am 14. August befehlt das zu
Straßburg garnisonierende sächsische Infan-
terie-Regiment Nr. 105 (König Wilhelm I.,
Württemberg) das Jubiläum seines hundert-
jährigen Bestehens, wozu Extrazüge aus Leip-
zig abgehen werden; man hofft auch auf die
Betheiligung mehrerer deutscher Fürsten.

— Geheimrat Thierich, Professor der
Chirurgie in Leipzig, ist am Sonntag nach
eben erst vollendetem 73. Lebensjahre seinen
Leiden erlegen.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Sonntag Jubilate: Abendmahl, Beichte
8 Uhr vorm. Nachmittags 2 Uhr Kateche-
sismunterredung mit der konfirmierten männ-
lichen Jugend von Hauswalde und Bretinig.
Getauft: Bruno Emil Arthur, S. des
A. J. A. Schulz, Zigarrenmachers in Haus-
walde.

Getraut: Richard Emil Horn, Maurer
in Bretinig, mit Pauline Selma Paulig in
Hauswalde. — Gustav Adolf Emil Ulrich,
Zigarrenarbeiter in Bretinig, mit Anna Bertha
Antonie Wieden in Bretinig.

Kirchennachrichten von Frankenthal

vom 16. bis 30. April 1895.
Verdigt: Max Georg, des Bandwebers
Seifert in Bretinig, ehel. i. Kind, 9 M. 9
J. alt. — August Wilhelm Hofmann, Schmied-
meister in Bretinig, 74 J. 10 M. alt.
Sonntag Jubilate: früh 8 Uhr Beichte
und Kommunion, vorm. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Hauptgottes-
dienst, nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr Missionsstunde.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden
eingetragen: Linda Elsa, T. des Ruffhüfers
Gustav Emil Haase. — Paul Max, S. des
Fabrikarb. Karl Rudolf Schöne. — Friedrich
Martin, S. des Webermeisters Friedrich
Ewald Schurig. — Otto Richard, S. des
Fabrikarb. Friedrich Richard Friedrich. —
Paul Martin, S. des Bahnarb. Robert
Kutopla. — Frieda Helene, T. des Tagearb.
Ewald Emil Bräuner. — Ein außereheliches
Mädchen.

Die Anordnung des Aufgebots haben
beantragt: Paul Oskar Feinze, Tagearb., mit
Auguste Emilie Berndt.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen:
Heinrich Bruno Eibrecht, Zigarrenarbeiter in
Bretinig, mit Bertha Anna Boden.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden
eingetragen: Johanne Rosine Gebler geb.
Hausmann, Ehefrau des Grundstücksbesizers
Friedrich Wilhelm Gebler, 75 J. 5 M. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm reiste am Montag von Darmstadt aus zur Jagd nach Schilly ab.
* Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt in Sperrdruck: Nach den über den japanisch-chinesischen Friedensschluss bisher bekannt gewordenen Nachrichten ist der Austausch der Unterthriften dieselben bleiben werden wie vor diesem Schritte.

* Wie der Reichsanz. meldet, ist Major v. Wischmann zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt worden.

* Die dem Bundesrat zur Beratung vorliegende Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen weist die auf die Erweiterung des Umfangs der Fürsorge für die Versicherten gerichteten Bestimmungen des im Juni v. im Reichsanz. veröffentlichten ersten Entwurfs im wesentlichen vollständig wieder auf. Diese Bestimmungen betreffen die Versicherung gegen Unfälle bei Nebenbeschäftigungen im Hause oder sonst im Dienste des Betriebsunternehmers, den Bezug der Unfallrenten in gewissen Fällen schon vor der vierzehnten Woche, die Erhöhung des für die Berechnung der Hinterbliebenenrenten zu Grunde zu legenden Jahresarbeitsverdienstes, die Erweiterung des Kreises der entfähigungsberechtigten Hinterbliebenen auf Enkel und Geschwister, die Aenderung des Entschädigungsanspruches der Verwandten in aufsteigender Linie (Eltern, Großeltern) u. a. m.

* Der Nachtragskredit behufs Verwilligung von etwa 1 1/2 Mill. Mk. zu den Eröffnungsfreierleistungen des Nord-Ostsee-Kanals ist bereits dem Reichstage zugegangen. Die Beratung desselben soll noch im Laufe dieser Woche stattfinden.

* Das Komitee für die Ordnung der Festlichkeiten, die aus Anlaß der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals geplant sind, trat am Dienstag vormittag zu einer Sitzung im Reichsamt des Innern zusammen. Dem Komitee gehören auch die drei Präsidenten des Reichstages an.

* Nachdem der Reichstag die Zolltarifnovelle in zweiter Lesung erledigt hat und nachdem gemäß den von ihm gefaßten Beschlüssen ziemlich genau vorausgesehen ist, welche Aenderungen der autonome Zolltarif erfahren wird, wird es dem Bundesrat möglichst sein, die letzte Hand an das neue amtliche Warenverzeichnis zum Zolltarif zu legen. Endgültig allerdings werden die aus der Zolltarifnovelle sich ergebenden Aenderungen des letzteren erst nach der Verabschiedung des Gesetzesentwurfs festgestellt werden können. Diese Verabschiedung dürfte aber voraussichtlich schon in der nächsten Zeit erfolgen.

* Der Kolonialrat wird voraussichtlich zu einer Freijahrsitzung einberufen werden. Der Zeitpunkt ist aber noch unbestimmt. Der Ansicht, dem die Beratung der Landfrage in Ostafrika übermitteln war, ist mit der Erörterung so weit gekommen, daß binnen kurzem in einer Schlusssitzung der Bericht vorgelegt werden wird. Der zweite Ausschuß, der sich mit der Vorbildung der Kolonialbeamten beschäftigen sollte, hat bis jetzt noch keine Sitzung abgehalten. Dem Ausschusse nach wird von ihm dem Kolonialrat in seiner nächsten Session keine Vorlage zugehen.

* Die Bürgerchaft von Lübeck genehmigte einstimmig die Einsetzung einer Entscheidungskommission zur Lösung des zwischen dem Senat und der Bürgerchaft bestehenden Konfliktes über die Einrichtung einer Lübecker Staatslotterie.

Frankreich.

* Mit dem laufenden Jahre beginnt in Frankreich eine Reihe von Wahlen. Im kommenden Juli werden die Departemental-

Arrondissements-Vertretungen 1500 Räte zu wählen haben. Im Jahre 1896 sind sämtliche 500 000 Munizipalräte der Gemeinden Frankreichs und im Jahre 1897 ein Drittel des Senats der Departements Ward bis Dife zu erneuern. Im Jahre 1898 endlich wird in der Zeit vom 1. April bis 31. Mai die ganze, 381 Deputierte zählende Kammer neu zu wählen sein, und in demselben Jahre wird die Hälfte der General- und Arrondissementräte sich einer Neuwahl unterziehen müssen.

* Der in Paris abgehaltene Kongreß der Eisenbahnbedienten hat, wie verlautet, in geheimer Sitzung beschlossen, einen Aufruf zum allgemeinen Streik zu erlassen, für den Fall, daß die Regierungsvorlage, welche den Eisenbahnbedienten das Vereinigungsrecht nehmen will, angenommen wird.

* Das schon vor einiger Zeit angekündigte Protestmeeting der Patriotenliga gegen die Abreise der Kriegsschiffe nach Kiel hat in Paris am Sonntag stattgefunden. Mehrere Abgeordnete wohnten demselben bei. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, laut welcher gegen die Entsendung eines französischen Geschwaders zu den Kieler Festlichkeiten protestiert wird. Gleichzeitig wurde verlangt, daß die Statue „Strasbourg“ auf dem Concordien-Platz in Bronze gegossen werde.

England.

* Der liberale Abgeordnete Morton wird am Freitag im Unterhause den Antrag stellen, daß dem Herzog von Edinburgh infolge seiner Lebensnahme der Regierung des Herzogtums Sachsen-Koburg-Gotha das ihm von England gezahlte Jahrgeld von 10 000 Pfund entzogen werde.

Italien.

* Da die Heilung des Beinbruchs des Herzogs von Orleans mehrere Wochen erfordern wird, so ist, wie verlautet, die Hochzeit des Herzogs von Aosta mit der Prinzessin Helene von Orleans verschoben.

Spanien.

* Während die von den spanischen Behörden ausgehenden Telegramme aus Cuba in letzter Zeit nur gleichgültig berichteten, erfährt man jetzt mit ziemlicher Verspätung über New York, daß am 19. April bei Guaniamano ein furzbares Gemisch stattgefunden hat. Zweihundert Mann spanischer Truppen wurden von einer starken Streitmacht der Aufständischen geschlagen und beinahe sämtlich niedergemacht; nur vier oder fünf Mann entkamen.

Rußland.

* Aus den Verschleuderungen und Unregelmäßigkeiten, die bei dem Bau der sibirischen Eisenbahn aufgedeckt wurden, ergab sich für den Staatskassach ein Verlust von mehr als 15 Millionen Rubel. Infolge dieser Vorkommnisse wurden der Chef-Ingenieur Adoburov und der Bauleiter der Zentralstraße der Bahn, Kobraski, vom Dienste entlassen. Ein dritter Ingenieur hat sich in Tomsk selbst getötet.

Balkanstaaten.

* Von 44 bisher bekannten griechischen Wahlresultaten sind dreißig für die Delphanten günstig ausgefallen. Trikupis und sämtliche anderen Mitglieder des letzten Kabinetts Trikupis sind unterlegen.

Amerika.

* Die europäischen Konsuln in Nicaragua bemühen sich, die dortige Regierung zu bewegen, daß sie den Forderungen Englands nachgibt. England verlangt 15 000 Pfd. Entschädigung dafür, daß einer ihrer Konsuln von der Moskita-Halbinsel „abgeschoben“ worden ist.

Afien.

* Zu einer Art Einmischung der Mächte, die sich jedoch nicht gegen Japan richtet, ist es auf der Insel Formosa gekommen. An verschiedenen Stellen der Insel sind erste Linien ausgebrochen. Infolgedessen hat der deutsche Kreuzer „Irene“ in Tamsui Mannschaften zum Schutze der Ausländer gelandet. Während befinden sich zwei französische und drei englische Kriegsschiffe in den Gewässern von Formosa. Am 22. April töteten

chinesische Soldaten ihren General. Die Leibwache des Gouverneurs griff hierauf die Soldaten an, tötete dreißig und verwundete fünfzig. Schließlich wurden die Empörer auseinandergetrieben. Die Rebellion der Truppen wird damit begründet, daß ihnen über zwei Monate kein Sold bezahlt worden ist. Der Gouverneur soll den Sold unterschlagen haben.

* Welchen Erfolg die Vorstellungen Frankreichs, Deutschlands oder Italiens in Japan haben werden, ist noch nicht abzusehen. Deutschland hat nur seine Handelsinteressen im Auge. — Es verlautet in London mit Bestimmtheit, daß England schon sein Schatzkammergeschloß in Japan hat die Fischer-Inseln abtreten lassen; vorläufig gehören diese Inseln noch zu China.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung der Montag-Sitzung steht die zweite Beratung des Gesetzes betr. die privatrechtlichen Verhältnisse der Vinnenschiffahrt auf Grund des Berichtes der Reiner-Stammmission. — Berichterstatter Abg. Placke (nat.-lib.): Die hauptsächlichsten Aenderungen am Entwurf betreffen darin, daß dem Schiffseigner ein höheres Maß der Verantwortung zufallen soll (im Entwurf dem Schiffsführer), daß der Schiffer, soweit nicht in diesem Gesetz ein anderer bestimmt ist, den Vorschriften untersteht, die für die in § 133a der Gewerbeordnung bezeichneten Personen gelten, daß ferner die Schiffsmannschaft der Gewerbeordnung untersteht. Weitere Aenderungen hat der Entwurf in der Kommission in bezug auf die Ladefrist und die Frachtfestimmungen erfahren; Ergänzungen betr. des Winterlagers, das Schiffe bei plötzlichem Frost aufzulassen genötigt sind. Bezüglich der Sonntagsruhe sind über den Entwurf hinausgehende Bestimmungen nicht getroffen worden. Die Kommission hat beantragt, Erhebungen über die Sonntagsarbeit im Binnenwasserfahrts- und Flößereibetriebe anzustellen, bei Einführung des Verbotsgesetzes für Schiffer die Schifferkassen möglichst zu berücksichtigen und auf genaue Durchführung der Gewerbeinspektion in der Schiffahrt hinzuwirken. — Abg. Stabihagen (soz.) bemängelt die ungenaue Schiedung von Schiffseigner und Führer, auch wisse man nicht, ob die Mannschaft vom Gelde oder zu den gewerblichen Arbeitern gehöre. Der Kapitalist sei dem Schiffsführer und der Mannschaft gegenüber bevorzugt. — Nachdem Geh. Rat Hoffmann diesen Ausführungen widersprochen, werden die §§ 1-4 in der Fassung der Kommission angenommen. — In § 4 bemerkt Staatssekretär Lieberding: Die Arbeiten der Kommission erkennen ich mit Dank an. Gegenüber der Kommission, die in § 4 den Schiffsführer nur mit Schiff und Fracht haftbar machen will, glaubt die Regierung an der vollen und persönlichen Haftung des Schiffers festhalten müssen. — Für die Befreiung der Kommission treten sodann ein der Abg. Gamp (freis.) weil die Regierungsvorlage geeignet sei, die kleinen Schiffe aus dem Gewerbe zu drängen und die Bildung großer Gesellschaften zu begünstigen. — Ihm schließt sich der Abg. Baffermann (nat.-lib.) unter Hinweis auf das englische Recht und der Abg. Frdr. v. Langen (kon.) unter Hinweis auf die ganz eigentümlichen Verhältnisse des Schiffsgewerbes an. — Die Regierungsvorlage des Entwurfs der Abg. Stephan (Zentr.), sie allein gebe die genügende Sicherheit für die Fracht. — Abg. Graf v. Kanitz (kon.) wünscht die Polizeivorschriften verschärft, die das zu schnelle Fahren von Dampfern auf Kanälen und Flüssen verbieten, durch das die Mehrzahl der Schiffsunfälle herbeigeführt würde. — § 4 wird sodann in der Fassung der Kommission angenommen, ebenso die §§ 5-22. In § 23 beantragt Abg. Stabihagen (soz.) die Bestimmung zu streichen, daß die Schiffsmannschaft ohne Erlaubnis des Schiffers das Schiff nicht verlassen darf. — Abg. v. Langen (kon.) beklagt den Antrag. — Abg. v. Han (lib.) spricht für die Kommissionsbestimmungen, da der Antrag nur bezwecke, einen Keil zwischen Schiffer und Mannschaft zu treiben. Der Antrag Stabihagen wird abgelehnt und § 23 in der Kommissionsfassung angenommen. (Die Sozialdemokraten hatten bei dem von der Schiffsmannschaft handelnden Abschnitt ihre schon von der Kommission abgelehnten Aenderungsanträge wieder eingebracht, die vom Plenum ebenfalls abgelehnt wurden.) Der Gesetzesentwurf und die mit ihm verbundenen Resolutionen werden schließlich genehmigt. — Sodann wird zur Beratung des aus der Kommission zurückgelangten Gesetzesentwurfs betr. die Regelung der zivilrechtlichen Verhältnisse der Flößerei getreten. Die Hauptänderungen, denen der Entwurf in der Kommission unterzogen wurde, betreffen darin, daß die Vorschriften für die

Aufenthaltsräume der Mannschaft auf den Flößen verschärft, und daß früher wie Mannschaft unter Befehl der Bürgermeister und Bürgerordnungen vom 4. Juli 1887. Abg. Winter (lib.): Es handelt sich um ein Kampfgesetz im wahren Sinne des Wortes, das anlässlich der Wahlen von 1887 erlassen wurde und das den Flößern des Distrikts-Paragrafen in die Gemeindevorstandsbehörde zum Grund dieses Gesetzes die Wahl des Bürgermeisters völlig nach ihrem Gutdünken überlassen hat und die Befolgung der Gemeindevorstände gänzlich in der Hand. Das Gesetz werde nur selten angewandt werden, hies es bei seiner Einbringung; tatsächlich aber hat man vielen Gemeinden, namentlich in Lothringen, den Bürgermeister anzuweisen; das hat zu ungleichen Verhältnissen innerhalb der Gemeinden geführt und nach außen das Ansehen der Bürgermeister herabgesetzt. Dazu kommt, daß dies Gesetz dem reichsständischen Staatsrat zur Begutachtung nicht vorgelegt war. — Abg. v. Cuno (nat.-lib.): Ich halte den Standpunkt des Berichters für berechtigt. Wir wollen den Flöß-Lothringern unnötig keine Schwierigkeiten machen. Mit der Entwidlung der Verhältnisse in den Reichsländern können wir wohl zufrieden sein, wir werden für das Gesetz stimmen. Dem Staatsrat hätte das Gesetz vorgelegt werden sollen. — Abg. Lieber (Zentr.): Ich will mich lediglich mit dem Entwurf des Reichsgesetzes beschäftigen; darin ist der Reichstag mitzusprechen berechtigt. Wir stimmen dem Gesetzesentwurf zu; wenn wir jetzt an der Kompetenz des Reichstages festhalten, so hätte doch der reichsständische Staatsrat gehört werden müssen. — Staatssekretär v. v. Puttkamer: Der Entwurf hat dem Staatsrat zur Begutachtung vorgelegen. Im jetzigen Stadium vor den Staatsrat zu bringen, liegt keine Verpflichtung oder auch nur Veranlassung vor, um so weniger, als die Mitglieder des Staatsrats zugleich dem Landesauschuss angehören, der sich ohne Widerspruch für das Gesetz erklärt hat. Der Staatssekretär vertritt dann die einzelnen Vorschriften des neuen Gesetzesentwurfs. — Abg. Reich (lib.): Für die Aenderung des alten Ausnahmengesetzes sind wir, auch dem Flöß natürlich, der an keine Stelle tretenden Neuordnung können wir aber nicht zustimmen, denn was die Wahl und Befähigung der Bürgermeister anlangt, bleibt alles beim alten, und die Abhängigkeit dieser Personen von der Reichsregierung ist in keiner Weise geringer geworden. Aufgehobene Bürgermeister haben wir zur Zeit und die sollen nicht nach dem neuen Gesetz behalten, obwohl die Bevölkerung durchaus friedfertig und ruhig ist. Der Landesauschuss, der sich für den Entwurf erklärt, kann als Vollvertretung nicht gelten; er besteht der Mehrheit nach aus abhängigen Regierungsbeamten. Daß der Staatsrat nicht wieder getragt wurde, bedeutet einen Verstoß gegen die Verfassung. — Abg. Duce (soz.) schlägt sich dem Berichterstatter an und greift den Landesauschuss heftig an, der sich in seinen Maßnahmen einzig dem Verlangen leiten lasse, die Sozialdemokraten aus der Volksvertretung fernzuhalten. — Staatssekretär v. Puttkamer: Die Regierung hatte die Befähigung der Bevölkerung der Reichsländer durch dies Gesetz entgegenzunehmen. Wenn der Herr der jetzigen Zustand wirklich mangelhafter erscheint, gut, so lehnen Sie doch den Entwurf ab und alles bleibt beim alten. — Abg. Langemann (fr. Sp.) nimmt der Vorlage zu, die nicht nur eine Verbesserung gegen den jetzigen Zustand bedeute, sondern sogar manche Vorzüge vor der preussischen Städteordnung habe. Redner geht dann auf die staatsrechtliche Frage ein, ob der Staatsrat genügend gehört sei. Sodann wird der Gesetzesentwurf in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Von Nah und Fern.

Begnädigung der Fuchsmäher. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß den zu Gefängnis von 2 Wochen bis 4 Monat verurteilten 143 Fuchsmäher die Strafe im Gnadenwege erlassen wird, weil sie durch Not und Vorenthaltung des für 1893/94 ihnen rechtmäßig zustehenden Holzes aufs äußerste gequält waren; ferner auch, weil sie sich des Unrechts offenbar nicht bewußt waren.

Der bekannte Schriftsteller Gustav Freytag ist im Alter von 79 Jahren am Dienstag in Wiesbaden an Lungenentzündung gestorben.

Ein Glückskind.

Es war Elsa ganz recht, konnte sie Gildbau nun doch sans façon empfangen, wie es ihr ums Herz war. Und ihr war äbel zu Sinn.

Auf ihrer Reise dachte Rose über manches nach: Rombergs hatten gar keine große Hochzeit abgehalten; Kuris Trauer um die Mama schon hatte einen Strich dadurch gemacht; Herr Romberg sen. aber vor allem hatte gemeint, er halte es für angemessener, wenn sich das Paar in aller Stille trauen lasse. So war es dann geschehen, und Rose war deshalb nicht in die Heimat gekommen, wohl aber hatte sie Elsa zu ihrem Ehrennagel ein prächtiges Souvenir in Silber zugehängt. Auf dieser Reise ward sie sich auch völlig ihrer Lage bewußt: sie liebte! Es war schon lange her, daß Gildbau sein Versprechen nicht wahr gemacht. Wenn sie hätte ahnen können, was er heute geschrieben! — Sie hatte die Reise auch nicht ohne die geheime Hoffnung unternommen, ihm in der Folge zu begegnen, da sie beschlossen, von der Heimat direkt nach der Universitätsstadt zu reisen.

Rose traf während der Nacht in der Messbenz ein, nahm Logis im ersten Hotel und fand am andern Morgen ein Billet zu Schmalzfuß, in dem sie um seinen Besuch bat. Der alte Herr erschien schon nach kurzer Zeit und sagte:

„Sie verzeihen, daß ich Sie bemüht habe, aber ich alter Mann kann im Winter keine Reise unternehmen.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Herr Kommerzientrat,“ erwiderte Rose. Der alte Herr setzte sich und begann: „Die Sache ist die, daß Sie die Herrin von Birkau sind, nicht die Vormünder. Diese und die Obervormundschaft haben Rechte über Sie in unserem engeren Vaterlande, nicht aber jenseits der Grenze auf Birkau. Ich habe mir meine Zweifel durch einen namhaften Rechtsgelehrten lösen lassen.“

„Ist es aber nicht ganz gleich?“ fiel hier Rose ein.

„Nicht doch,“ entgegnete der Bankier, „Birkau wirkt reiche Erträge ab; da ist die Frage, welche jetzt antaucht, nämlich die der Vermehrung und Verteilung, soweit Birkau an Gemeinbeholden beteiligt ist, nicht gleichgültig; sie will klug erwogen sein.“

„Ich danke Ihnen; ich will mich mit der Sache vertraut zu machen suchen!“

„O, das wußte ich! Und noch eins, Fräulein Rose!“

Der alte Herr lächelte:

„Es ist eine Privatangelegenheit! Sie dürfen nicht schelten!“

„Nein, nein!“

„Ich weiß, daß ein gewisser Baron von Gildbau bei Ihnen im Hause verkehrte!“

„Allerdings, ja!“

„Guten Sie sich vor ihm!“

„Warum, Herr Kommerzientrat?“

Der Bankier lächelte wieder:

„Ich bin ein alter Mann, ich kenne die Welt! Es wäre nicht unmöglich, daß dieser Herr, der durch die Katasterbeschreibungen einen Ueberblick über die Finanzlage Birkaus erhalten, eine Spekulation im Schilde führte! Sie verstehen mich?“

„Nein!“

„Desto besser! Aber immerhin ist es gut, daß Sie gewarnt sind! Und nun endlich noch: Ich lege der Vormundschaft natürlich auch Rechnung über die Birkauer Erträge ab; Sie können jedoch zu jeder Zeit selbständig über jeden Betrag gebieten! Ich meine Ihnen diese Aufklärung schuldig zu sein!“

Er stand auf.

„Nachmal, ich danke Ihnen, verehrter Freund!“ sagte Rosa warm. „Ich fahre sofort wieder ab; ich werde alles erwidern und Ihnen schreiben! Gar zu lange ist's ja nicht mehr, daß ich überhaupt großjährig werde; ich denke, ich will alle meine Ueberlegung zusammenraffen! Auf jeden Fall aber bitte ich Sie, meiner Sache treu zu bleiben!“

Der Bankier verbeugte sich und entgegnete:

„Ganz so vernünftig und entschlossen hatte ich Sie mir nicht gedacht, aber doch ähnlich.“

Adieu, Fräulein Rose!“

Adieu, Gott behüte Sie!“

Sie war allein. Sie warf sich aufs Sofa. — Gildbau — eine Spekulation? — Welchicht auf ihre Hand, ihr Geld? — Sie ward purpurrot.

„Nein, nein, nicht nach der Universitätsstadt!“

„Tief sie, klingelte und gab Befehl zur Abreise.“

Andern Tages traf sie nach verschiedenen

Einfäulen, die sie noch in der Nachbarstadt auf gehalten, wieder in Birkau ein.

Elsa von Lindblatt erwartete Edgar. Als der Diener seinen Namen nannte, erschraf sie. Betroffen stand er ihr allein gegenüber.

„Edgar, Edgar!“ jubelte sie auf.

„Er aber blieb kühl und entgegnete:

„Du bist allein?“

„Rose ist verreist!“

„Desto besser. Elsa, fasse dich, ich bringe nichts Gutes!“

„Dein Brief bereuete mich darauf vor. Was ist es?“

„Tante Adelaale ist tot.“

„Großer Gott!“

„Ich bin enterbt!“

„Barmherziger Himmel! Was soll nun werden?“

„Er ging finster auf und ab, dann sagte er mit verzerrtem Gesicht:

„Wir müssen uns trennen, Elsa; ich gebe dir dein Wort zurück!“

Sie bezwang ihren Schmerz und stöhnte leise:

„Nun ist denn sein?“

„Er war freudlos, als er gestand:

„Ich bin entsetzlich bedrängt durch Ehrenschulden; ich bin am Rande. Was kann ich dir bieten? — Weiß Gott, daß ich mein Herzblut für dich verpragte, aber du müßtest verhungern. Nichts, nichts kann ich dir bieten, Elsa!“

Sie sah da wie das Marmorbild der Niobe. „Was bleibt uns Nerven übrig,“ fuhr es

Der hinkende Vote. Die Schlussrechnung des achten allgemeinen deutschen Turnfestes ergibt 31 000 Mk. Fehlbetrag. Die Stadt Breslau gewährte zur ersten Stelle 25 000 Mk. Für die übrigen 6000 Mk. haben die Teilnehmer des Garantiefonds mit 4 vom Hundert ihrer Leistungen aufzukommen.

Der Gerichtshof auf der Regelbahn. Auf eine höchst originelle Weise hat das Landgericht Braunschweig eine Entscheidung in einer langwierigen Privatklage herbeigeführt, die der Schuhmachermeister Friede gegen seinen Nachbar, den Restaurateur Feuge, wegen Störung der nützlichen Ruhe durch Benutzung der dem letzteren gehörenden Regelbahn angebracht hatte. Da der Beklagte bestritt, daß infolge der angeordneten Schutzvorrichtungen irgend welches Geräusch in das dem Kläger gehörende Grundstück dringen könne, und auch Sachverständige sich in ähnlicher Weise geäußert hatten, so beschloß der Gerichtshof in der vorigen Verhandlung der Klagesache, sich an einem den Parteien vorher nicht mitzuteilenden Tage auf das klägerische Grundstück zu begeben, um sich so durch den Augenschein ein Urteil bilden zu können. Dies geschah denn auch in folgender Weise. Ein Landgerichtsrat, zwei Beisitzer und ein Gerichtssekretär begaben sich eines Vormittags auf das Grundstück des Schuhmachermeisters Friede, während vier Referendare den Auftrag erhielten, einen juristischen Frühlingsoppen auf der Feugeschen Regelbahn zu sich zu nehmen. Die vier sangen fröhliche Arieplücker, schoben Regel und entwidelten schließlich, als der Inhalt des Fasses auf die Reige ging, eine berartige Fabelität, daß dem Richter, der natürlich keine Ahnung von dem unwilligen Charakter dieser Arieplücker hatte, angst und bange wurde. Das Ergebnis dieser seltsamen Veranstaltung wurde in der Sitzung der Zivilkammer am 22. April bekannt gegeben. Der damals „gerichtszeitig vertriebte Stundal“ war nämlich demnach gewesen, daß der Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der Kläger sich mit seiner Klage im Rechte befindet. Der beklagte Restaurateur wurde darauf verurteilt, bei einer Geldstrafe von 15 Mk. für jeden Fall des Zuwiderhandelns jeden durch die Benutzung der Regelbahn hervorgerufenen überhörsigen Lärm von 10 Uhr abends ab zu unterlassen und dem Kläger einen Schaden-Ertrag, dessen Höhe das Gericht sich zu bestimmen vorbehält, zu zahlen.

Das Jahr-Museum in Freiburg a. N. Es ist dem öffentlichen Besuch erschlossen worden, nachdem seine Bestände geordnet und katalogisiert worden waren. Das Museum enthält bis jetzt 203 Nummern, die an den Wänden, in Glasbüchsen oder in Fischen untergebracht sind. Sämtliche überhaupt vorhandenen Bilder des deutschen Turnworts dürften jetzt im Jahr-Museum vertreten sein.

Mädchen-Gymnasium. Das in Karlsruhe 1893 vom Verein „Frauenbildungs-Reform“ begründete erste Mädchen-Gymnasium Deutschlands hat von der Regierung soeben eine sehr wichtige Zulassung erhalten. Auf eine Anfrage des Vereinsvorstandes hat das badische Unterrichtsministerium geantwortet, daß es bei regelmäßiger weiterer Entwicklung des Karlsruhe-Mädchen-Gymnasiums keinen Anstand nehmen werde, seinen Zöglingen nach Vollendung ihrer schulpflichtigen Studien die Zulassung zur Reifeprüfung zu gewähren.

Singerichter. In dem neuen Strafvollstreckungs-Gebäude „Stadelheim“ in München wurde der Strampfwirker Giersberg von stölninger Richter. Giersberg hatte im Juchthaus München einen Nebensträfling mit einem Beil erschlagen.

Ein schweres Unglück, bei dem drei Menschen zu Grunde gingen, hat sich bei Tangermünde auf der Elbe ereignet. Von den dort vor Anker liegenden Fahrzeugen waren fünf Schiffe an Land gegangen, um Einkäufe in der Stadt zu besorgen. Als sie abends wieder an Bord saßen, stieß das Boot an die Ankerkette eines Rahmes und schlug um. Von den ins Wasser stürzenden Personen, fünf Schiffen, konnte nur einer an der Ankerkette des Rahmes und ein anderer sich an dem gekenterten Boot festhalten und gerettet werden, während die drei übrigen ertranken.

„Kyprios“, fragte eines Tages Kurt leichtsinnig, „hat Gildau bei Elsa keinen Annäherungsversuch gemacht? Ich höre aus seinen Briefen, daß er in euren Kreisen verkehrt hat. Besonders ist er von euren musikalischen Leistungen enthusiastisch.“

Elsa war nicht antwortend, Rose ging dabei ein Stuch durch das Herz. Warum? Hatte sie Rechte auf Baron Edgar?

„Ich wählte von keiner Annäherung zwischen den beiden!“ sagte sie schroff. „Wissen Sie etwas?“ sagte sie wie ein passant hinzu.

„Durchaus nicht. Aber Gildau ist — ein Schmetterling.“

Rose antwortete nicht, aber nach einer Weile versetzte sie: „Sie sind Gildaus bester Freund, Herr Landrat. Ist der Baron eine unedle, spekulative Natur?“

Kurt lachte. „Spekulativ? O, nichts weniger als das. Seine Sorglosigkeit in Selbstangelegenheiten hält mit seiner Flatterhaftigkeit gleichen Schritt. Aber unedel? Was, Edgar hält etwas auf Kavallerie; könnte er sonst wohl mein Freund sein?“

Eugens Augen ruhten jetzt oft auf der ätherischen Gestalt Elsas von Lindblatt. Ihre Beethoven-Sonaten bewunderten ihn förmlich; die tiefe Melancholie, der Ernst, der in Beethoven's Musik liegt, wählten zu sehr zu seiner eigenen Natur, als daß Elsas Leistungen ihn nicht hätten angezogen sollen.

Als sie einst die Gismoll-Sonate vorzüglich schön gespielt, trat Eugen an den Flügel und sagte:

Eine Feuersbrunst äscherte Sonntag vor-mittag, während die Dorfbewohner sich in der Kirche befanden, das ganze Dorf Przejzina bei Odwiecim, auf galizischer Seite, ein; nur wenige Häuser sind geblieben.

Die Dörrengrunder Wunder-Erscheinungen. Die tschechischen Blätter melden, daß die „Wunder-Erscheinungen“ in Dörrengrund noch ein zweites, und zwar höchst sensationelles Nachspiel haben werden. Es wird nämlich behauptet, daß Christine Ringel das Opfer hypnotischer Einwirkung geworden sei, und daß spekulative Geschäftsleute dabei beabsichtigt hätten, aus Dörrengrund einen besuchten Wallfahrtsort zu machen! Die ganze Sache sei auch schon dem Gerichte angezeigt worden, und die Einzelheiten sollen in einer besonderen Schrift veröffentlicht werden.

Eine wahre Völkerverwanderung aus der Umgegend fand dieser Tage nach Espinal statt, in dessen Nähe, bei Bousen, ein großer Dammbruch erfolgt ist und die Gegend meilenweit unter Wasser gesetzt hat. Der angerichtete Schaden ist enorm. Die Regierung hat sofort 30 000 Frank Interstufung angewiesen. Die Behörden und Vertreter der Regierung haben mit der Verteilung von Unterstützungen begonnen.

Aus Eifersucht hat in Paris die Frau des Radfahrers Nedinger ihren Gatten erschossen und dann sich selbst getötet.

Ein Mitglied des belgischen Krabbes, Prinz Voog-Corswarem, wurde in Brüssel wegen Heiratswindels im Betrage von mehreren Millionen verhaftet. Der Prinz ist der Sohn des Herzogs Voog-Corswarem.

Der Mörder des Gerichtsvollziehers Straet in Brüssel hat sich in Tournaï dem Gerichte gestellt. Es ist ein junger Student namens P., dessen Eltern in Antwerpen wohnen. P. behauptet, durchaus nicht die Absicht gehabt zu haben, Straet zu töten, ja, selbst zu verwunden. Es sei ein Stuch mit der Spitze seines Regenschirmes, der während der Prozession die idyllische Wunde am Auge verursacht habe. Der Getötete ist 43 Jahre alt, war ein sehr starker Mann und hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern.

Ein „Pilgerschiff“ hat am Dienstag abend den Hafen von Genua verlassen, der Dampfer „Alfa“, der 220 zumeist deutsche Passagiere an Bord hat. Diese Passagiere sind katholische Palästina-Pilger und stammen zumeist vom Rhein. Es finden sich unter ihnen 15 Damen und viele Priester. Die erste Kajüte des Schiffes ist in eine Kirche umgewandelt worden. Der Kapitän hat zu diesen Besuche, angeblich zum ersten Mal wieder seit den Kreuzzügen, die Erlaubnis erteilt, daß auf dem Schiff ein Altar aufgestellt werde. Die Dauer der Pilgerfahrt ist auf 50 Tage berechnet.

Eine Kette von Rettungsbooten will die norwegische Rettungsgesellschaft rings um die norwegische Küste ziehen. Die seltsame und zerstückte Kette bietet recht ein Feld menschlicher Thätigkeit im Dienste der Brüder zur See. Sieben solcher Fahrzeuge sind bereits in Wißmanstet, für zwei sind Bauvorbereitungen getroffen und es ist zuverlässige Annahme vorhanden, daß das begonnene Rettungsnetz unter thätiger Hilfe der Einwohner weiter entwickelt wird.

Ein Jubiläum. Am 19. Mai d. werden es fünfzig Jahre, daß John Franklin mit seiner Nordpol-Expedition von Greenhühe aus die Fahrt antrat, von welcher weder er noch einer seiner Begleiter zurückkehrte. Die beiden Schiffe der Expedition „Terror“ und „Erebus“, sowie eine Dampfbarke zählten zusammen 190 Mann an Offizieren und Mannschaff. Die Britische Geographische Gesellschaft wird die fünfzigste Wiederkehr des Tages, der die kühnsten Hoffnungen aufkommen ließ, durch eine würdige Trauerfeier begehen.

Aus Indien. Ein Fakir, der gleichzeitig als Doktor der Medizin der leidenden Menschheit seine Dienste anbietet, stand dieser Tage vor Gericht. Derselbe, namens Gulami, wohnt in Chhandani (Indien), war angeklagt und überwiesen, den Tod mehrerer Kinder verursacht zu haben und zwar durch folgendes heimtückisches Verfahren. Er teilte an Kinder süßes

Wadmel aus, welches er vorher mit Gift versehen hatte. Natürlich wurden die Kinder nach dem Genuße krank, und der „Doktor“ ging dann zu den Eltern und bot seine Hilfe und Wissenschaft an, um das Kind wieder gesund zu machen. Auf diese Weise besorgte er sich eine gute Praxis und reichten Verdienst. Natürlich hatten die Eltern keine Ahnung von dem Sachverhalt. Doch dieser Tage starben zwei, trotzdem der Fakir alles veruchte, denselben das Leben zu erhalten; er hatte zu viel Gift genommen. Dies führte endlich zur Entdeckung des Gebahrens dieses sauberen Menschenfreundes, und er wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Kammergericht beendigte am 25. v. einen Rechtsstreit von grundsätzlicher Bedeutung, dem folgender Tatbestand zu Grunde lag. Ein Kaufmann Gerich hatte öffentlich einen Automaten mit Schokolade aufgestellt, der selbst zur Zeit der Sonntagsruhe in Thätigkeit blieb. Das Schöffengericht sowohl wie die Strafkammer erachteten den Besitzer des Automaten für nicht schuldig und sprachen ihn von der Anklage frei, da der Gesetzgeber der Gewerbeordnung nur die Absicht gehabt habe, daß Schiffe, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe während der Sonntagsruhe nicht beschäftigt werden sollen. Da der Angeklagte weder einen Schiffe noch sonst eine Person bei seinem Automaten zur Zeit der Sonntagsruhe beschäftigt, so habe er sich nicht gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung vergriffen. Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision beim höchsten preussischen Gerichtshof ein und behauptete, der Angeklagte habe durch seinen Automatenverkauf sich dennoch strafbar gemacht, obgleich er während der Sonntagsruhe Personen nicht beschäftigt. Das Kammergericht erachtete die Revision für begründet und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe, da er sich gegen die §§ 41 a und 105 b der Gewerbeordnung vergriffen habe, indem er bildete, daß der fragliche Schokoladen-Automat auch während der Sonntagsruhe in Thätigkeit blieb.

Flensburg. Die erste Strafkammer des Landgerichts Flensburg hat den Journalisten Andrej-Apenrade wegen groben Unfugs zu 6 Wochen Haft und den Kosten verurteilt, weil er als Bezleger eines dänischen Kalenders durch einen Artikel das Gefühl deutscher Staatsangehöriger durch Verunglimpfung weiland Kaiser Wilhelm's aufs tiefste beleidigt habe. Zugleich ward auf Vernichtung der vorhandenen Exemplare des Kalenders erkannt.

Röthen. Das Rüssen mußten unlängst drei Leute aus einem Nachbarort recht teuer bezahlen. Sie befanden sich in animierter Stimmung und unarmen und küßten die Frau eines Arztes des Ortes. Der Arzt stellte Strafantrag gegen die Attentäter, und diese sind, obwohl die Angelegenheit noch im letzten Augenblicke auf gütlichem Wege ihre Erledigung fand, zu 500 bezw. 200 und 100 Mark Strafe verurteilt worden.

Gemeinnütziges.

Stodflecken aus Waschküchen zu entfernen. Nichts ist unzerstörbarer als Gerüche, als wenn nach vollendeter Wäsche im Reinzeug befindliche Stodflecken noch ebenso fest darin haften als zuvor. Und doch können dieselben auf ganz einfache Art daraus entfernt werden. Man mische einen Eßlöffel gestohenes Kochsalz mit einem Teelöffel voll gepulverten Salzwasser und löse beides mit zwei Eßlöffeln Wasser auf. Mit diesem Leige bestreibe man die Stodflecken mehrmals, lasse das Leinenstück einige Stunden an die Luft und gebe es dann erst in die Wäsche. Nach derselben werden auch die ältesten Stodflecken daraus verschwinden sein.

Staub zu verhüten. Zur Verhütung des lästigen Staubes leistet mir, schreibt eine Mitarbeiterin von „Fris Haus“, das Sägemehl (Sägespäne), von dem man in jeder Schneidemühle für wenige Pfennige einen Storb voll be-

kommt, treffliche Dienste. Soviel, als ich davon brauche, brähe ich mit kochendem Wasser, jedoch nur so, daß die Spähne feucht, aber nicht naß sind. Wöchentlich einmal bestreue ich meine auf den Boden genagelten Zimmerteppiche damit und kehre dieselben mit einem reinen Strohhalm ab. Die Teppiche werden auf diese Weise sehr rein, ohne zu stauben. Bei Töpfer-, Kaminfehrer- und Tischlerarbeiten bestreue ich den Fußboden mit trockenem Sägemehl und kehre dann mit feuchtem nach. Ebenso vorsichtig bin ich im Winter mit dem Ausräumen der Asche aus den Zimmeröfen. Ich lasse die Asche noch im Ofen mit Wasser anfeuchten und vermeide so jeden Staub. Das Staubloch ist mir lieber als der Staubwedel, da man mit diesem den Staub nur von einem Orte auf den andern überträgt.

Sunteres Allerlei.

Passende Auszeichnung. Eine passende Auszeichnung verleiht das „Berl. Tagebl.“ dem Generalpostmeister v. Stephan. Es teilt mit, Herr v. Stephan soll, einem Gerücht zufolge, anlässlich seines Jubiläums als Chef der Reichspostverwaltung den Titel „Hochstkommandierender in den Marken“ erhalten haben.

Die Maibowle, deren heiterer Herrschaft wir wieder einmal entgegengehen, darf mit dem Ausgang unseres Jahresworts ein Jubiläum feiern. Ungefähr 350 Jahre mögen jetzt seit ihrem erstmaligen Auftreten in der Literatur verfloßen sein. Es war der als Botaniker namhafte Leibarzt Kaiser Maximilians II., Membertus Dodonaeus, bei dem sich die früheste uns bekannte Erwähnung der — ihrer wirklichen Anwendung nach wohl freilich noch weit älteren — Sitte findet, einem leichten Weine mit duftigem Baldmeister eine Blume zu geben, um das Herz froh und die Leber gesund zu machen. Auch in dem „New vollkommene Kräuterbuch des Jacobi Theodori Tabernaemontani, Churfürst. Palz Medicus“ von 1664 wird die Abbildung der heilbringenden Asperula odorata mit der Erklärung begleitet: „Im Mayen, wann das Krautlein noch frisch ist und blühet, pflügen es viele Leute in den Wein zu legen und daruober zu trinken; soll auch das Herz stärken und erfreuen.“ Als speziell deutsche Sitte schildert der alte Kräuterkenner John Gerard (1650) den heute weitverbreiteten Brauch, der übrigens, beiläufig bemerkt, in Berlin erst im Jahre 1829 von einem Regierungsjäger v. Mohr und noch dazu unter anfänglichem Widerstreben der Beteiligten eingeführt worden sein soll. — Der Ausdruck „Baldmeister“ ist ein neuerer Ertrag für die ursprüngliche, im Neckenburgischen noch übliche Bezeichnung „Misch“ oder „Misch“; mit diesem Wort und der früher viel verbreiteten Sitte, in den Kirchen kleine Kränze oder Büsche unseres Krautleins „Herzprecht“ aufzuhängen, dürfte, wie man vermutet hat, auch das in die Baldmeisterzeit fallende Mischfest der Rheinsberger Kinder in Beziehung gebracht werden können.

Die elässische Volksstille, monach die Rekruten die zur Musterung mitgenommene Fahne nachher zerlegen und unter sich als Andenken verteilen, ist nun doch für strafbar erklärt worden. Die Odtroiter Musterungs-Jünglinge, die wegen dieser Sitte vom Schöffengericht freigesprochen waren, sind vom Jaberter Landgericht zu Geldstrafen verdammt worden, mit der Begründung: in dem Zerreißen liege eine Entweihung. Ein anonym Patriot hatte in den Odtroiterer Wirtshäusern bereits ein Manifest angeschlagen: „Ermahnung. Rekruten, haltet die deutsche Fahne in Ehre, unter die ihr zu stehen kommt. Zeiget, daß ihr Ehrliebte seid und macht euerm Vaterlande keine Schande.“

Scherfherze. Ein wichtiger Segen hat als grundlegenden Stod zu einer „neuen Stenographie“ die nachfolgenden Wortkürzungen ausgehört: o 8 Osternacht, t w g Kreuzweg, W 8, a 0 Wachtkommando, L 8 g Ostermange, O 4: g Gau de Cologne, x r: i Malerkolome, H 8 d o 2 Hundeloupe, f. Kreuzpunkt, Q 8 o Kuhhaare.

Abwarten. A.: „Ist der Herr, der Ihnen die Jagare gegeben hat, ein Freund von Ihnen?“ — B.: „Das weiß ich noch nicht. Ich habe sie noch nicht angezündet.“

„Gnädiges Fräulein, Sie besitzen Feinhände.“ Elsa erwiderte tief. —

Die Einrichtung im Amtshause war bei Landrats zum Christfest endlich fertig und jetzt konnte sich Elsa einmal im vollen Glanze der jungen Hausfrau zeigen. Bei ihr wurde deshalb auch der heilige Abend gefeiert.

Rose zeigte sich an diesem Abend als eine gütige Fee, die alle bedacht hatte, von Eugens altertümlicher Bibel bis zu Elsas hochfeinem Piano, das am Christmorgen ankam und in ihrem Zimmer aufgestellt wurde. Elsa fiel ihr um den Hals und weinte.

„Was hast du?“ fragte Rose. „Ich sehe dich bisweilen so verflört brüten. Erleichtere dein Herz!“

Elsa ward flammendrot. Sollte sie jetzt reden? Nein!

„Ich habe meine Jugend begraben,“ hauchte sie dann.

„So ist er dir untreu geworden?“ Elsa nickte und sagte: „Es ist zu Ende damit, Rose. Nun gilt es, sich das Leben anderweitig auszubauen.“

Rose streichelte sie: „Ja, Kind, das thu', Gottes Welt ist so schön!“ Dabei dachte sie an Baron Edgar; Kurt's Zeugnis hatte alle Warnungen des Kommerzienrats verwischt. Sie schrieb in diesen Tagen noch an denselben, daß sie nach Einsicht der notwendigen Papiere aus des seligen Negativaters Nachlaß

die Ueberzeugung gewonnen, wie alles, was er gesagt, seine Richtigkeit habe. Sie werde sich uneingeschränkt als Herrin von Birkan zu verhalten wissen; er aber, der Herr Kommerzienrat, sollte stets ihr Vertrauen im vollsten Maße besitzen.

Iddi Boppau war ganz sie selbst geblieben. Das Kränzchen war auf ihr Betreiben nun errichtet und bald wurden mehrere Abende abgehalten.

Ein feiner Beobachter würde leicht entdeckt haben, daß Ididi den jungen Pastor sehr bevorzugte, ohne daß es ihr jedoch gelang, ihn für sich zu erwärmen. Mit dem Auge der Eifersucht bemerkte sie die Huldigungen, die der junge Geistliche Elsa erwies. Sie lachte vor Zorn.

Eines Tages, als Rose bei Landrats weilte, eilte Eugen Romberg ins Herrenhaus. Er fand Ramsell Nitter, die seit einiger Zeit lebend war, bei Elsa allein. Nach einem sehr bewegten Gespräch, das Ramsell verschiedentlich ein Gähnen abgelockt, bat der Pastor um eine Sonate. Elsa willfährte ihm mit einem Nicken, und bald rollten und perkten die Töne unter der Bewegung ihrer schlanken Finger durch die Räume.

Eugen war entzückt, Ramsell aber hatte sich in des Schlummergottes Morpheus Reich verirrt. Da trat Eugen leise zu Elsa.

„Elsa,“ sagte er fast heiser vor Erregung, „ich habe Sie längst verehrt. Wollen Sie sich des Abels begeben und in die bürgerliche Sphäre hinabsteigen, so biete ich Ihnen als ehrlieher Mann meine Hand!“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäfts-Gröfning.

Einem hochgeehrten Publikum von Brettnig, Großröhrsdorf und Umgegend zur gef. Notiz, daß ich mich im Hause der Frau verw. Gäßler hier als

Barbier und Friseur

niedergelassen habe und bitte ganz ergebenst um gütige Berücksichtigung.

M. Steinert.

Auktion.

Sonntag, 5. Mai, von nachmittags 4 Uhr soll im Gasthof zur Sonne in Brettnig der Nachlaß des verstorbenen Karl Friedrich Grohmann meistbietend versteigert werden. Derselbe besteht in Möbel, Wäsche und Kleidungsstücken, darunter zwei schöne Pelze, ein Schreibsekretär, zwei Kleiderladen und leeres Dienengefäße.

Der Ortsrichter.

Zur bevorstehenden

Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Uniformen,

eleganter Herren- und Knaben-Garderobe,

als: Havelocks, Paletots, Jackets, Hosen, weiße und buntseidene Westen, sowie Damen-Jackets und -Mäntel in zeichnamvollster und modernster Ausführung. Gleichzeitig empfehle mein Lager von in- und ausländischen

Stoffen.

Sofenzuge von den einfachsten bis zu den feinsten und modernsten Waren.

Beelle Bedienung.

Billigste Preise.

Grossröhrsdorf.

Florenz Sohnel.

Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen

Erprobt von:

- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin.
- v. Glettl, München (M).
- Reclam, Leipzig (M).
- v. Nussbaum, München (M).
- Hertz, Amsterdam.
- v. Korczynski, Krakau.
- Brandt, Klausenburg.
- v. Frerichs, Berlin (M).
- v. Seanzoni, Würzburg.
- C. Witt, Copenhagen.
- Zdekauer, St. Petersburg.
- Soederstadt, Kasan.
- Lambl, Warschau.
- Forstor, Birmingham.

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum angemandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibs-Organen.

Zeherleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Verstopfung, Appetitlosigkeit u. dergleichen. Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den leicht vorfindenden Salzen, Bitterstoffen, Tropfen, Mixturen u. dergleichen.

Man schreibe sich beim Ankaufe vor nachgezeichneten Verpackungen, indem man in den Apotheken stets nur die Apotheker Richard Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.—) verlangt und dabei genau auf die neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche getriebene Marke (Silber) mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und dem Namenszug Rich. Brandt achtet. — Die mit einer hübschen ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachahmenden Schweizerpillen haben mit den 3 1/2 in Verpackung weiter nichts als die Verpackung "Schweizerpillen" gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorzüglich ist und ein nicht mit der neben abgedruckten Marke versehenes Verpackung erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Schachtel der besten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen hat Größe von 1 1/2 Zoll, Höhe 1 1/2 Zoll, Breite 1 1/2 Zoll, ist aus weißem Papier, enthält 10 bis 12 Stück, ist mit einem roten Kreuz und dem Namenszug Rich. Brandt versehen und hat die Aufschrift: Schweizerpillen von Richard Brandt, Großröhrsdorf, im Gewicht von 0.12 Gramm.



B. J. Körner,

Uhrmacher,
empfiehlt

Regulateure

ff. Nußbaum-Gehäuse mit la. 14 Tage Gehwert von 15 Mark an, mit la. 14 Tage Schlagwert von 20 Mark an,

Wekuhren

von 4 Mark an,

Gute silberne Remontoiruhren

mit Goldrand, von 15 Mark an, sowie Nickel-Remontoiruhren von 10 Mark an.

Alle Uhren sind gut abgezogen und reguliert, wofür ich 2 Jahre Garantie leiste.

Unabgezogene Uhren sind entsprechend billiger.



Berliner Abend-Zeitung.

Umpa teures Nachrichtenblatt aus der Reichshauptstadt.

Monatlich 20 Pfg.

bei allen Postanstalten.

Freisch Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

August Förster, Löbau i. S.

Königliche Hof-Pianosforle-Fabrik,

ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz, beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen, empfiehlt:

Pianino's und Flügel, sowie Harmonium's

mit großer edler Tonfülle, gebiegene feingerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äußersten Preisen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied Mittwoch nachmittags 5 Uhr sanft und ruhig, nach nur kurzem Krankenlager unerwartet schnell, unser herzenguter, treusorgender Gatte, Vater, Gross- und Schwiegervater, Bruder und Schwager Herr Zigarrenfabrikant

August Sebald Sanf

in seinem 57. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, um stilles Beileid bittend, nur hierdurch an.

Grossröhrsdorf, Brettnig und Berlin, den 1. Mai 1895.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Männergesangverein Brettnig

Die Beerdigung unseres langjährigen Vorstehers und Gründers des Vereins, Herrn Sebald Sanf, findet morgen Sonntag nachmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Verammlung 1/2 2 Uhr im Gasthofe zum deutschen Hause. Eine zahlreiche Beteiligung wünscht D. B.

Berein Zephyr.

Am Mittwoch nachm. 5 Uhr ist unser liebes Mitglied und Mitbegründer des Vereins Herr Sebald Sanf in die Ewigkeit eingegangen.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. Verammlung der Mitglieder 2 Uhr im Gasthof zum deutschen Haus. D. B.

Jugendverein.

Sonntag nachm. 5 Uhr

Verammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

H. H.

Sonntag den 5. Mai nachm. 6 Uhr

Hauptverammlung.

Vortrag, Steuern, Bücherabgabe. Wenn bis nächsten Sonntag Abend die betreffenden Aktien nicht eingelöst werden, fallen von jeder derselben 20 Pfg. der Kaffe zu.

Zahlreich erscheinen! D. B.

Grösste Auswahl.

Joh. Eichler,

Schneidermstr.

Pulsnitz,

326 Langestr. 326,

empfiehlt sein großes Lager

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

als: Kinder-Anzüge von 2 Mk. 50 Pf. an, Anzüge, Mäntel, Hosen, Westen, Jacken u. zu denkbar billigsten Preisen.

NB. Garantiert

neue Bettfedern

von 1.40 Mk. an und fertige Betten. D. D.

Billigste Preise.

Markt Bischofswerda.

Omnibus-Fahrt.

Abfahrt um 12 Uhr. Zurückfahrt nachm. 6 Uhr. Person 40 Pfg.

Clemens Biedrich.

Sonabend, 4. Mai 1895, nachm. 1/2 7 Uhr sollen auf Gut Nr. 36 in Brettnig 30 Meter

Zimmerpäne

versteigert werden.

Lose

5. Klasse lgl. sächs. Landeslotterie (Ziehung vom 6. bis 27. April) empfiehlt

F. A. Anders.

Heute Sonnabend früh 8 Uhr wird bei Unterzeichnetem ein

fettes Schwein

verpundet, a Pfd. 52 Pf., Wurst und Schmeer 65 Pfg. Moritz Grundmann, Nr. 111.

Schankwirtschaft Ober-Rammenau.

Morgen Sonntag

Beben- und Stollen-Ausschieben,

wozu ergebenst einladet

Robert Ritsche.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag starkbesetzte

Ballmusik.

wozu freundlichst einladet

S. Große.

Gasthof zur Linde.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Wolff Rea.

Bergkeller Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag starkbesetzte

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

A. Franke.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag starkbesetzte

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Haus.

10 Etr. Samen-Kartoffeln

(Magnum bonum) sind zu verkaufen auf Gut Nr. 36 in Brettnig.

Sommertorn zur Saal

(prima Ware) empfiehlt

Obermühle Brettnig.

Ein Weber

findet sofort auf mechanische Stühle Arbeit August Horn.

Zur Bausaison

empfiehlt:

Cement,

Drahtnägel,

Kohrdraht,

etc.

zu den billigsten Preisen

G. A. Boden.

Ein Logis mit Keller und Bodenraum

1. Juli beziehbar, ist zu vermieten. Wol P. erfragen in der Exped. d. Bl.

Gute Eier-Rudeln

das Pfd. 25 bis 40 Pf., kein Bruch, bester Syrup, das Pfd. 15 Pf., bei Entnahme von 5 Pfd. 13 Pf., empfiehlt A. Rea.

4-5 fast neue

Kissen-Rover

stehen jeder Zeit infolge Umtausches von 90 Mark zum Verkauf.

Fritz Zeller, Schlossermstr.

Werkstatt für Fahrradherbau.

Turnstoff

zu Anzügen, weißen Biquee zu Hosen, Turnerschuhe mit Gummisohlen, Turnerschürzen und Kravatten empfiehlt zu sehr billigen Preisen

H. Söhnel, Großröhrsdorf.

Solinger Stahlwaren.

als:

Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Scheren, Gemüsemesser, Küchenmesser, Biège- und Hackmesser empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen

G. A. Boden.